Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 4

Artikel: GI und Swiss Girl
Autor: Fischer, Joe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069436

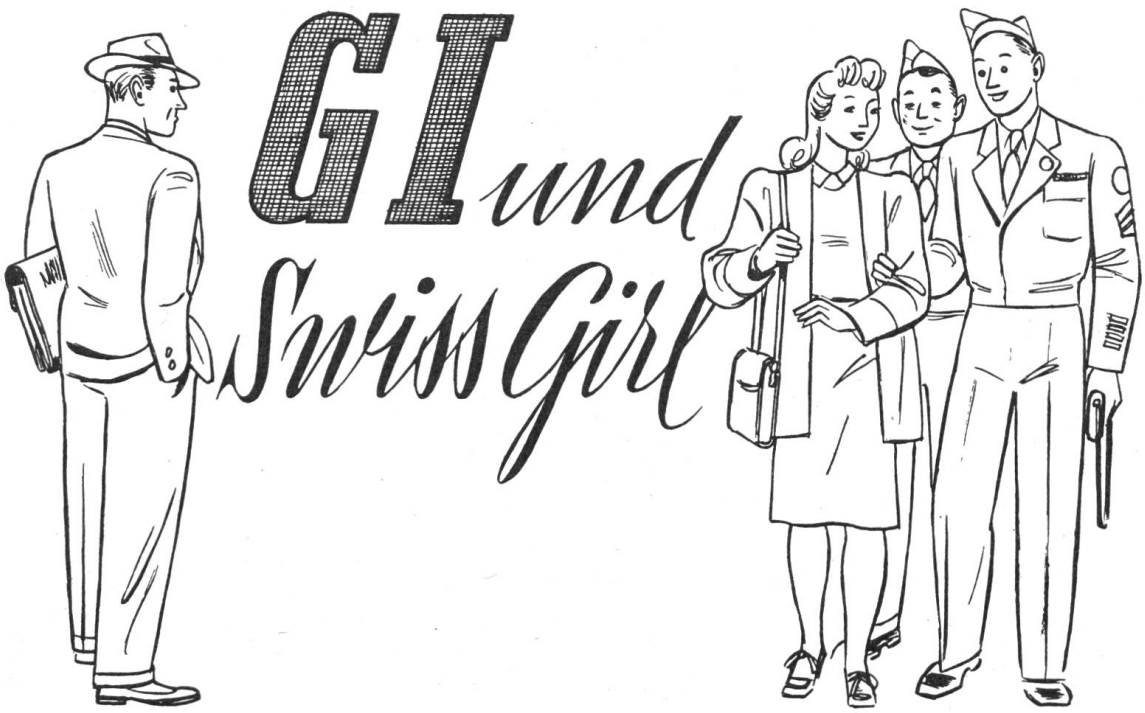
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



GI und Swiss Girl

Von Joe Fischer, Reiseführer

Illustration von Marcel Vidoudez

Man sieht es, man hört es: die Schweizer Mädchen «gehen» mit den amerikanischen Urlaubern. Vom Familientisch bis zur Sitzung für das Volkswohl ernstlich besorgter Vereine zieht sich dieses Thema wie ein roter Faden. Man lächelt verdächtig, oder man regt sich auf, je nach Temperament und Einstellung.

Als Reiseführer der Amerikaner bin ich täglich Zeuge dieser amerikanisch-schweizerischen Verbrüderung. Ich habe bis heute mehr als 1500 Amerikaner durch die Schweiz begleitet, viele Hunderte von Mädchen, die mit ihnen ausgingen, gesehen, und über hundert näher kennen gelernt. Ich glaube, dieses Material reicht aus, um festzustellen, was das nun eigentlich für Mädchen sind.

◐

Da ist einmal der Typ der Abenteuerlustigen: sie finden ihr Leben zu eintönig und haben daher den Eindruck, daß einmal etwas passieren sollte, sie möchten etwas erleben, sie suchen ein Abenteuer. Wer verspricht da mehr als der Amerikaner, der aus einem fernen Lande stammt, ganz Europa gesehen hat und als Sieger aus der großen Schlacht kommt? Der Amerikaner ist ein perfekter «Gentleman», er schwärmt ihr von «God's own country», er erzählt ihr, wie er — ganz allein — eine Kompagnie — oder war es eine Division? — gefangen nahm. Muß da nicht ein abenteuerlustiges Mädchenherz höher schlagen?

Zu dieser Gattung der Abenteuerlustigen gehört A. B. in F. Sie ist 21 Jahre, sieht gut aus und ist elegant angezogen. Tagsüber arbeitet sie im Café M., abends ist sie regelmäßig im Dancing P., wo die Amerikaner verkehren. Sie hat sich ganz auf amerikanisch umgestellt. Sie spricht, wohl als Gewinn aus

den vielen amerikanischen Bekanntschaften, schon erstaunlich gut Englisch und kaut fleißig Gummi. Im Knopfloch trägt sie das US-Abzeichen, und auf ihrer Brust prangt die « Good conduct medal ». Ob sie diese Auszeichnung verdient, ist eine Frage, die ich nicht herzhaft mit Ja beantworten könnte.

Dieser Typ ist ziemlich häufig. Er tritt meistens paarweise auf und hat sein Hauptquartier in einem von den Amerikanern bevorzugten Lokal. Ich treffe diese Mädchen regelmäßig jede Woche wieder, wenn ich mit einer neuen Gruppe von Amerikanern in ihre Stadt komme. Es sind immer wieder die gleichen, und alles ist beim alten geblieben: ihr Augenaufschlag, der einer « Garbo » alle Ehre machen würde. Auch ihr blickfängerisch grüner Pullover ist wieder da, gewechselt hat einzig der Amerikaner, der an ihrem Tisch sitzt.

In den ersten Tagen trinken die Amerikaner für gewöhnlich Whisky, später, wenn ihnen das Geld auszugehen beginnt, müssen sie sich mit Bier begnügen. Die Mädchen nehmen, was man ihnen bietet, auch Whisky; es gibt jedoch auch Mädchen, die keinen Alkohol trinken. Betrunkene oder auch nur leicht angetrunkene Mädchen habe ich während allen meinen Reisen kein einziges Mal gesehen. Es gibt wohl Mädchen, die auf ein billiges Vergnügen ausgehen und sich ihr Getränk bezahlen lassen; aber die meisten zahlen ihre Konsumation selbst.

◐

In diesen Lokalen trifft man natürlich auch die « Professionnelles ». Diese halten sich aber mehr an die Schweizer; denn die Amerikaner haben sich in geschäftlicher Hinsicht als nicht sehr dankbar erwiesen. Das ist verständlich; denn was bleibt von den 200 Franken Taschengeld, wenn erst einmal die «Swiss Watch» gekauft ist, die heimzubringen für jeden Amerikaner sozusagen ein « Point d'honneur » ist.

◐

Auch die Männersüchtige bildet einen Typ für sich. Für sie ist der Soldat der Inbegriff des Mannes. Ob er eine französische, polnische, italienische oder eben jetzt eine amerikanische Uniform trägt, ist Nebensache. Die Hauptsache bleibt, daß er ein Mann ist. Sie reagiert sofort auf das «Hello!» des Amerikaners und ist ein dankbares Objekt für den anschlußsuchenden Urlauber.

Ich greife auch da ein bezeichnendes Beispiel heraus:

M. T. in S. zählt 27 Jahre. Sie war während dreier Jahre verheiratet und ist seit einem Jahr geschieden. Ihren Lebensunterhalt verdient sie als Verkäuferin in einem Kolonialwarengeschäft. Sie tanzt sehr gern und gut. Das einzige Hindernis sind ihre dürftigen Englisch-Kenntnisse. Sie gehen über «Oh, yes» und «Good bye» kaum hinaus; was bleibt da übrig als die Zuflucht zur internationalen Sprache der Liebe? Ob sie wohl die Amerikaner immer an der Haustüre verabschiedet, wie sie mir versicherte?

◐

Eine andere Gruppe sind die Haltlosen. Sie irren ziellos im Leben umher und sind bereit, jedem zu folgen, der ihnen etwas Liebe und Geborgenheit verspricht. Da sie meist zwischen 17 und 22 Jahren stehen, sind sie rasch entflammt und glauben sofort, das große Glück gefunden zu haben. Sie werden leicht anhänglich, so anhänglich, daß sie sogar dem G. I. lästig werden.

Lassen wir einmal den Film einer solchen Episode vor uns abrollen:

A. Z. aus R. sitzt mit zwei Freundinnen im Dancing. Am Nebentisch haben einige Urlauber Platz genommen, die sich nur für vier Stunden in Z. befinden. Sie tanzt mit dem Amerikaner S., der sie an seinen Tisch bittet. S. ist ein großer Frauenfreund, und die Sache entwickelt sich dementsprechend. Aber bald sind die Stunden vorüber, und S. muß nach G. weiter. Sie begleitet ihn auf den Bahnhof und nimmt von ihm mit einem nicht endenwollenden Kuß Abschied.

Für S. ist die Sache damit abgeschlossen, und er sieht sich in G. nach einer neuen Maid um, die er auch prompt findet. Für A. Z. hingegen ist die Sache nicht erledigt. Sie hängt ans Telephon, ein-, zwei-, drei-, nein viermal, S. ist nicht zu erreichen. Natürlich nicht, er ist ja mit einer andern ausgegangen! Da besteigt A. Z. kurz entschlossen den Zug und fährt nach G., um S. in seinem Hotel aufzusuchen. Happy end?

◐

«Da haben wir's!» werden nun die Schwarzseher denken. «Also doch!» Aber nein, vergessen wir nicht, daß ich nur drei Beispiele aus drei ganz bestimmten Kategorien von Mädchen genannt habe, zu denen ein verschwindend kleiner Prozentsatz der Mädchen gehört, die mit den Amerikanern zusammenkommen. Der Großteil unserer Mädchen sucht bei den Amerikanern nicht mehr als etwas Unterhaltung und Zerstreuung. Sie tanzen gerne mit ihnen, weil man unter den Amerikanern selten einen schlechten Tänzer findet. Und noch etwas finden unsere Mädchen bei den Amerikanern: eine natürliche Höflichkeit. Kommt ein Amerikaner mit einem Mädchen vom Tanze zu-

---

Hat die Zahl der Arbeiter oder die der kaufmännischen Angestellten in den 34 Jahren vor dem Kriege **mehr** zugenommen?

Mindestens 9 von 10 Befragten antworteten mit Bestimmtheit, daß selbstverständlich die Zahl der Arbeiter mehr zugenommen habe. Nach der vom Eidgenössischen Statistischen Amt durchgeführten **Betriebszählung** arbeiteten in den schweizerischen Gewerbebetrieben

in den Jahren	1905	1939	Zunahme	in %
Inhaber, Direktoren, Anverwandte, Techniker . .	305,159	318,797	13,638	4,4
Arbeiter, inkl. gewerbliche Lehrlinge	588,506	735,839	147,333	25,0
Kaufmännische Angestellte und Lehrlinge . . .	**72,343**	**230,783**	**158,440**	**219,8!**
Total	966,008	1,285,419	319,411	33,0

Von je 100 Personen arbeiteten in den Betrieben

	1905	1939	Zuwachs	Rückgang
Inhaber und Verwandte, Direktoren, Techniker . .	31,6	24,8	—	6,8
Arbeiter	60,9	57,3	—	3,6
Kaufmännisches Personal	**7,5**	**17,9**	**10,4**	—
Total	100,0	100,0	10,4	10,4

Im Gegensatz zu der fast allgemeinen Annahme ist es also so, daß sich in den 34 Jahren vor dem Kriege nur das kaufmännische Personal wirklich stark vermehrt hat. Dies ist nur eines, aber ein sehr lehrreiches kleines Beispiel für die Leistung der Statistik, Vorurteile zu berichtigen und Mutmaßungen durch Tatsachen zu ersetzen.

Dr. G. A. Frey

rück, so steht der andere, der vielleicht am gleichen Tische sitzt, unfehlbar sofort auf, und der Tänzer schiebt dem Mädchen den Stuhl zurecht. Das tun alle, Soldat und Offizier, Cowboy und High-School-Man. Sie machen hübsche, glaubwürdige Komplimente, sind gute Erzähler und auch gute Zuhörer. Mancher Schweizer würde besser etwas von der amerikanischen Kunst, mit Frauen umzugehen, lernen, als sich über das « skandalöse » Benehmen der Schweizer Mädchen aufzuhalten.

Im übrigen haben die Mädchen große Fortschritte im Englischen gemacht. In Solothurn wurde ich sogar gebeten, Englischstunden zu geben, wenn ich jeweilen dort sei, da es ihnen an einer Lehrerin fehle. Ein Mädchen versicherte, sie würde mindestens 20 Schülerinnen zusammenbringen. Allerdings müßte es mit dem Unterricht schnell vorwärts gehen, sie wollten nicht viel Zeit verlieren.

◐

Und nun noch zwei Beispiele aus der weitaus größten Kategorie der Mädchen, die mit den Amerikanern ausgehen:

Da ist einmal N. H. Sie zählt 22 Jahre und stammt aus einer guten Familie. Sie ist hübsch, klug und weiß sich mit Geschmack anzuziehen. Diesen Sommer arbeitete sie als Sekretärin in M. in einem Hotel, das auch Urlauber beherbergte. Da der Amerikaner praktisch veranlagt ist, schweift er nicht unnötig in die Ferne, wenn die Schöne so nahe liegt.

So wurde denn N. H. von Amerikanern, die um ein Rendez-vous baten, jeden Abend geradezu belagert. Um niemand zu kränken, ging sie meist mit einer ganzen Gruppe aus. Das war zuviel für die biedern Bürger von M., und sie ließen ihrer Phantasie freien Lauf. Wenn sie dabei etwas Schlechtes dachten, waren sie bestimmt im Irrtum. Ich wohnte in diesem Hotel, ich habe das Mädchen selbst und aus den Erzählungen der Amerikaner kennen gelernt. Ich bin überzeugt, daß sie einmal einem Schweizer eine gute Frau wird und sich an diesen Lebensabschnitt mit gutem Gewissen als an eine schöne Episode gern erinnert.

◐

Als letztes Beispiel O. L. aus S.: Sie ist zart und lieblich, eher schüchtern und zu Hause streng gehalten. Sie hat an einem Appenzeller - Abend in St. Gallen einen Amerikaner getroffen und sich in ihn verliebt. Das ist doch menschlich, nicht? Natürlich hätte sie es besser nicht getan; denn der Amerikaner mußte ja anderntags wieder fort. Das tat weh.

◐

Und nun, was halten die Amerikaner von unsern Mädchen? Ich hatte oft Gelegenheit, mit Offizieren und Soldaten, vom Arzt bis zum Dockarbeiter, über diese Frage zu sprechen. Was ich hörte, hätte manche Schweizerin, die für den guten Ruf ihres Geschlechts fürchtet, angenehm enttäuscht. Das Urteil war einstimmig gut. Mehr als ein Amerikaner versicherte mir, daß, wenn er jemals eine Europäerin zur Frau nehmen würde, es nur eine Schweizerin sein könne. Und doch, die Ausnahme fehlt auch hier nicht: Tec 5 G. aus Chicago erklärte, daß die Schweizer Mädchen « no good » seien. Aber das ist für die Schweizerin eher ein Kompliment. G. war ein großer Casanova. Er zeigte mir schon auf der Fahrt von Mülhausen nach Basel ein dickes Photoalbum mit den Bildern aller seiner Liebchen aus den verschiedenen Ländern Europas. Die Seite « Schweiz » ist leer geblieben.

Aber das schönste Zeugnis hat vielleicht Tec 5 Carl Welch der Schweizerin ausgestellt. Er sagte: « Ich habe soviel Furchtbares in den besetzten Ländern gesehen, daß ich den Glauben an die Frau verloren habe. Die Schweizer Mädchen haben mir ihn wieder zurückgegeben, ich bin ihnen zu großem Dank verpflichtet. »